

Elektronischer Sonderdruck aus:

## Reformation und Bücher

Zentren der Ideen – Zentren der Buchproduktion

Herausgegeben von  
Andrea Seidler und István Monok

(Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des  
Buchwesens Bd. 51)

ISBN 978-3-447-11271-0

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden 2020  
in Kommission

Coverabbildung: Ulrich Zwingli: Auslegung vnnd grundt [...], Breslau: Kaspar Libisch 1524, Titelblatt. Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek: A: 151.24 Theol. (21), s. hier Beitrag Haberland, S. 177 und 179 mit Abb. 2

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the Internet at <http://dnb.dnb.de>.

[www.harrassowitz-verlag.de](http://www.harrassowitz-verlag.de)

© Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 2020

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung der Bibliothek unzulässig und strafbar.

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme. Gedruckt auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier.

Druck: Hubert & Co. GmbH & Co. KG BuchPartner, Göttingen

Printed in Germany

ISBN 978-3-447-11271-0

ISSN 0724-9586

## Inhalt

Vorwort .....	7
URS B. LEU	
Buchdruck und Reformation in Zürich .....	15
FRÉDÉRIC BARBIER	
Die Buchstadt Straßburg im Spannungsfeld der Reformation, 1517–1538/1541 .....	33
KARL VOCELKA	
Reformation in Wien und die damit zusammenhängenden Drucke	49
KARL W. SCHWARZ	
Ein Reformator aus Innerösterreich	
Primus Truber und der südslawische Buchdruck in der Uracher Bibelanstalt .....	63
MARTIN KRICKL	
Blotius Digital	
Eine digitale Katalogedition zum Frühbestand der Wiener Hofbibliothek .....	85
ISTVÁN MONOK	
Veränderungen in der thematischen Zusammenstellung ungarländischer Schulbibliotheken im ersten Jahrhundert der protestantischen Reformation .....	105
ATTILA VERÓK	
Melanchthon-Rezeption bei den Siebenbürger Sachsen im Reformationsjahrhundert .....	123
ZOLTÁN CSEPREGI	
Die Osmanen unterstützen die Evangelischen?	
Über die Reformation unter der Türkenherrschaft von Melanchthon bis Bullinger .....	139

EDINA ZVARA	
Protestant Books of a Hungarian Catholic Aristocrat . . . . .	159
DETLEF HABERLAND	
Der Buchdruck in Schlesien und die Reformation . . . . .	173
RICHARD ŠÍPEK	
Die Bücher von Ladislaus Seydlitz von Schönfeld in der Bibliothek der Raudnitzer Kapuziner . . . . .	195
Verzeichnis der Beiträgerinnen und Beiträger . . . . .	209
Register	
– Personen . . . . .	213
– Orte . . . . .	220
– Werktitel . . . . .	225

ZOLTÁN CSEPREGI

## Die Osmanen unterstützen die Evangelischen? Über die Reformation unter der Türkenherrschaft von Melanchthon bis Bullinger

### Rezeptionsgeschichtliche Bemerkungen

In den ersten Jahrzehnten von Ungarns osmanischer Eroberung (1541–1560) trafen zahlreiche mündliche Nachrichten, Briefe, Sendschreiben aus dem besetzten Gebiet in europäischen Zentren der Reformation ein, um über die raschen Erfolge einer protestantischen Mission zu berichten.<sup>1</sup> Diese Texte gelangten früher oder später in den Druck, daher blieben sie nicht nur erhalten, sondern fanden auch den Weg in die dicken Kompilationen des 18. Jahrhunderts, auf denen die moderne positivistische Geschichtsschreibung fußte. So hat sich zu Anfang des 20. Jahrhunderts die *opinio communis* herausgebildet, dass sich die osmanischen Eroberer in die konfessionellen Streitigkeiten zu Gunsten der Protestanten (und vor allem deren helvetische Richtung unterstützend) aktiv einmischten.

Ein wesentlicher Mangel in der Historiographie ist es jedoch, den Weg der Informationen nicht schrittweise zu verfolgen. In meiner Studie wird

1 Literatur neueren Datums über das sog. Eroberungsgebiet: Pál Fodor: The Ottomans and their Christians in Hungary, in: Eszter Andor, István György Tóth (Hrsg.): *Frontiers of Faith. Religious Exchange and the Constitution of Religious Identities 1400–1750*, Budapest 2001, S. 137–147; Szabolcs Varga: The Process of the Reformation in the Trans-Drava Area of the Diocese of Pécs in the 16th Century, in: Zrinka Blažević, Stanko Jambreč, Nataša Štefanec (Hrsg.): *The Reformation in the Croatian Historical Lands. Research Results, Challenges, Perspectives*, Zagreb 2015, S. 231–248; Pál Ács, Pál Fodor (Hrsg.): *Identity and Culture in Ottoman Hungary*, Studien zur Sprache, Geschichte und Kultur der Turkvölker 24, Berlin 2017. Abgekürzt zitierte Editionen und Bibliographien: *Corpus reformatorum* [im Folgenden: CR], Berlin u. a. 1834–; János Karácsonyi u. a. (Hrsg.): *Monumenta ecclesiastica tempora innovatae in Hungaria religionis illustrantia* [im Folgenden: ETE], Bde. 4–5, Budapest 1909–1912, Heinz Scheible, Corinna Schneider (Hrsg.): *Melanchthons Briefwechsel. Kritische und kommentierte Gesamtausgabe* [im Folgenden: MBW], Stuttgart–Bad Cannstatt 1977–; Heinz Scheible, Corinna Schneider (Hrsg.): *Melanchthons Briefwechsel. Kritische und kommentierte Gesamtausgabe. Texte* [im Folgenden: MBW.T], bisher 17 Bde., Stuttgart–Bad Cannstatt 1991–2016; Gedeon Borsa u. a. (Hrsg.): *Régi magyarországi nyomtatványok* [im Folgenden: RMNy], bisher 4 Bde., Budapest 1971–2012; Martin Luther: *Werke. Kritische Gesamtausgabe. Briefwechsel* [im Folgenden: WA.B], Bd. 11, Weimar 1948.

daher dieser neue Aspekt untersucht, indem der Frage nachgegangen wird, wie diese Informationen von der mündlichen Mitteilung und dem Privatbrief, über Abschriften und Exzerpte bis zur Drucköffentlichkeit gelangten, und inwiefern sich ihr Inhalt und ihre Botschaft unterwegs (durch Übersetzungen, Umstrukturierungen, Zusammenfassungen, Auszüge) veränderten.

Es gab keine direkte Beziehung zwischen der besetzten Gegend im Süden Ungarns und dem evangelischen Ausland, sondern ein Kontakt wurde immer stufenweise, von Schritt zu Schritt, manchmal über fünf bis sechs Vermittlerstationen hindurch hergestellt. Und selbst wenn keine wesentliche Veränderung am Text selbst nachzuweisen ist, bekommt er trotzdem durch den literarischen oder den historischen Kontext – in welchem Werk und unter welchen Umständen er erschienen ist – eine neue Bedeutung.

In der Forschungsliteratur ist bisher vor allem auf die Letzteren, die Kontexte, hingewiesen worden. Ferenc Szakály betont die Rolle der Vor- und Nachworte<sup>2</sup> und Antal Molnár die des Augsburger Interims;<sup>3</sup> der Prozess der Rezeptions- und Wirkungsgeschichte ist jedoch unangetastet geblieben. Darum stelle ich im Folgenden den Weg der Texte aus dem Eroberungsgebiet bis zum Druck dar und versuche damit nachzuweisen, dass sich ihre Botschaft unterwegs umformierte, theologische Untertöne erhielt und somit zu Deutungen führen konnte, die mit der ursprünglichen Absicht ihrer Verfasser nicht zu vereinbaren waren.

In der Rezeptionsgeschichte können – wie unten folgt – drei Epochen und zugleich drei theologische Konzeptionen unterschieden werden: 1. Zwischen der ergebnislosen Belagerung von Ofen (1542) und dem Schmalkaldischen Krieg (1546–1547) versucht Philipp Melanchthon mit einem Bild von dem biblischen „Rest“ (Jes 37,4 par) das Schicksal des unter Osmanenmacht lebenden ungarischen Christentums theologisch und historisch zu vergegenwärtigen. 2. Während des Augsburger Interims (1548–1553) sehen der aus Augsburg nach Bern geflüchtete Wolfgang Musculus und der in Magdeburg belagerte Matthias Flacius Illyricus das Eroberungsgebiet in der Rolle der „seligen Inseln“ von Horaz, indem sich ihrer Meinung nach die christliche Obrigkeit an dem idealisierten Osmanischen Reich ein Beispiel nehmen soll. 3. Schließlich frischen die vom Interim verschonten Schweizer (und ihr Korrespondent, der in Wien lebende Johannes Fejérthóy) den erasmischen Gedanken einer Türkenmission auf.

2 Ferenc Szakály: *Türkenherrschaft und Reformation in Ungarn um die Mitte des 16. Jahrhunderts*, in: Domokos Kosáry (Hrsg.): *Etudes historiques hongroises* 2 (1985), S. 437–459, bes. 452 f.

3 Antal Molnár: *Katolikus missziók a hódolt Magyarországon*, Bd. 1: 1572–1647, *Humanizmus és Reformáció* 26, Budapest 2002, S. 111.

„Ein Rest wird sich bekehren“ (Jes 10,21): Melanchthons theologische Konzeption

Nachdem die Osmanen 1541 Ofen erobert hatten, und nach dem missglückten Rückeroberungsversuch 1542 (woran auch Wittenberger Theologen als Feldprediger teilnahmen) erweiterte Melanchthon seinen früheren Daniel-Kommentar und bearbeitete ihn neu.<sup>4</sup> In der Auslegung von den zehn Hörnern listet er (in Anlehnung an Justus Jonas' kurze Deutung aus dem Jahre 1529) die Provinz Illyrien auf, die er explizit mit Pannonien erweitert.<sup>5</sup> In den Bemerkungen dazu schreibt er über Beschlüsse, in denen der ungarische Landtag die Lutheraner verurteilte.<sup>6</sup>

Melanchthon widmete sich in seinen Schriften nicht nur dem Entwurf einer neuen Geschichtsauffassung, sondern insbesondere der theologischen Frage des ‚restlichen‘ ungarischen Christentums.<sup>7</sup> In seiner Widmung zur *Reformatio ecclesiae Coronensis*<sup>8</sup> nähert sich nämlich Melanchthon mit dem Begriff des biblischen „Restes“ (Jes 6,13; 10,21; 11,11; 28,5; 37,4; Jer 23,3; 1Kön 19,18) der Frage der osmanischen Eroberung an: „Fromm und weise verfahren einige Kirchen in Pannonien, die bestrebt sind, die Lehre zu bereinigen, damit sowohl das Volk in diesem Jammer einen starken Trost hört, als auch Christi Name aus ihren Herzen nicht gelöscht wird. Zweifellos wird sich Gott an diesen Orten einen ‚Rest‘, einige Gemeinden, einige Studien, einige Schulen bewahren, wo nach der Beseitigung der Götzenbilder die Stimme des Evangeliums erklingt und Gott im Vertrauen auf seinen Sohn, den Vermittler, richtig angefleht wird. Darum sollen die Frommen überall danach streben, sich um ihre Kirchen wahrlich zu kümmern.“<sup>9</sup>

4 VD 16, M 3443–3445.

5 Jonas' kurze Auslegung mit Melanchthons Vorwort 1529: VD 16, J 897; ZV 26521; M 4001. Der spätere vollständige Kommentar: CR, Bd. 13, Sp. 823–979, eine Deutung der zehn Hörner ebd., Sp. 859.

6 Über die ungarischen Bezüge des Danielkommentars: Ágnes Ritoók-Szalay: Warum Melanchthon? Über die Wirkung Melanchthons im ehemaligen Ungarn, in: Günter Frank, Martin Treu (Hrsg.): Melanchthon und Europa, Bd. 1: Skandinavien und Mitteleuropa, Melanchthon-Schriften der Stadt Bretten 6/1, Stuttgart 2001, S. 273–284, bes. 279–281.

7 Heinz Scheible: Melanchthons Beziehungen zum Donau-Karpaten-Raum bis 1546, in: Georg Weber, Renate Weber (Hrsg.): Luther und Siebenbürgen. Ausstrahlungen von Reformation und Humanismus nach Südosteuropa, Siebenbürgisches Archiv 19, Köln 1985, S. 36–65, bes. 52–54.

8 *Reformatio ecclesiae Coronensis ac totius Barcensis prouinciae*, Kronstadt 1543, 8°, RMNy Nr. 52.

9 VD 16, H 4776. „Pie igitur et sapienter faciunt aliquae in Pannoniis ecclesiae, quae doctrinam curant repurgari et, ut populus in his miseris consolationem firmam audiat, et, ne

1543 erweiterten die Osmanen ihren Stützpunkt in Ofen durch die Besetzung von Fünfkirchen, Palota, Gran, Taden und Stuhlweißenburg (Pécs, Várpalota, Esztergom, Tata, Székesfehérvár, Ungarn) zu einem von ihnen verwalteten Territorium, und am Ende jenes Jahres bekam Melanchthon den ersten Bericht darüber von einem heimkehrenden Studenten, Andreas Batizi († nach 1546).

Als Batizi in Ungarn ankam, wurde ihm mitgeteilt, dass die unter der Osmanenherrschaft lebenden Evangelischen hier Frieden genössen. Der Ofener Pascha bevorzuge nämlich den neuen Glauben dem alten gegenüber. Batizi vertraut den Besetzern trotzdem nicht so sehr, sondern zieht aus allem die Lehre: „Einer Zusage der Türken ist keineswegs zu trauen, denn es ist ihre Angewohnheit, einfach Treuebruch zu begehen.“<sup>10</sup>

Auf Batizis Nachricht reagierte Melanchthon am 8. Januar 1544 in einem Brief an Burkhard Mithoff: „Es ist gewiss, dass sich die Kirchen in der Theißgegend Ungarns unter Türkenherrschaft in Gottesfurcht erneuern und sich dieselbe Lehre in Siebenbürgen und der Walachei verbreitet. Gott bewahre den ‚Rest‘ seiner Kirche!“<sup>11</sup> Der Hinweis auf Siebenbürgen und die Walachei fußt natürlich auf Johannes Honterus' (1498–1549) erwähntem Reformationsbüchlein. Bald bestätigen zwei Siebenbürger Studenten – höchstwahrscheinlich Leonhardus Groß († 1554) aus Hermannstadt (Sibiu, Rumänien) und Lucas Schifflich aus Kronstadt (Braşov) – dieselbe Nachricht mündlich: „Die Kirchen in der türkisch eroberten Gegend wurden von den Unseren ziemlich gut auf die Beine gestellt.“<sup>12</sup>

In Kenntnis des folgenden Schreibens kann sich dieser Satz nur auf Kirchen in Siebenbürgen beziehen. Am 5. März 1544 teilt Melanchthon Veit Dietrich die Ordination von zwei Siebenbürger Sachsen, Albertus Kirschner († 1564) aus Wurmloch (Valea Viilor, Rumänien) und Lucas Schifflich aus

---

in his nomen Christi deleatur. Nec vero dubitandum est deum in iis locis aliquas sibi *reliquias*, aliquos coetus, aliqua studia, aliquas scholas servaturum esse, ubi sonat vox evangelii sublatis idolis et recte invocatur deus fiducia filii mediatoris. Quare pii ubique dent operam, ut ecclesiis suis vera ratione consulant.“ MBW.T, Bd. 12, S. 322 (Nr. 3310), [Hervorhebung d. Verf.]

10 „Igitur non est confidendum turcicae promissioni, quia apud illos violare fidem pro nihilo habetur.“ Ebd., S. 444 (Nr. 3388).

11 „Certum est in magno tractu ad Tibiscum, sub Turcis in Pannonia ecclesias pie nunc instaurari et propagari doctrinam in Transylvaniam et Walachos. Deus servet *reliquias* ecclesiae suae.“ MBW.T, Bd. 13, S. 35 (Nr. 3427), [Hervorhebung d. Verf.]

12 „Ecclesiae in ea ora, quam Turci tenent, a nostris mediocriter constituuntur.“ An Justus Menius am 13. Februar 1544, ebd., S. 86 (Nr. 3454); Zu Groß und Schifflich s. Ernst Wagner: Die Pfarrer und Lehrer der Evangelischen Kirche A.B. in Siebenbürgen, Bd. I: Von der Reformation bis zum Jahre 1700, Schriften zur Landeskunde Siebenbürgens 22/1, Köln 1998, Nr. 318, 720.



Kronstadt,<sup>13</sup> mit folgenden Worten mit: „Heute segneten wir zwei gute Pannonen ein, um unter den Türken das Evangelium zu verkündigen. Gott bewahre den ‚Rest‘ seiner Kirche und der ehrbaren Wissenschaften!“ Für Melanchthon erstreckt sich also die Ortsbestimmung *inter Turcos* auch auf den Königsboden in Siebenbürgen.<sup>14</sup>

Im Laufe des folgenden Jahres wiederholt sich dieselbe Erfahrung: Melanchthon berichtet über evangelische Kirchengemeinden unter Türkenherrschaft, ohne unter den Gebieten des dreigeteilten Ungarns, Ferdinands I. nordwestlichem Königreich, dem von den Osmanen verwalteten Süden und Königin Isabellas (1519–1559) Siebenbürgen, zu unterscheiden, und er betet für den ‚Rest‘ der Kirche.<sup>15</sup>

Nach dieser Vorgeschichte traf der zweite erhaltene ausführliche Bericht, ein Schreiben von Sigismundus Gelous († 1569), im Mai 1545 datiert, in Wittenberg ein, dem in den älteren Ausgaben und Interpretationen eine Spätdatierung von 1551 widerfahren ist.<sup>16</sup> Aber Melanchthon kommentiert am 15. Juni 1545 die Ankunft eben dieses Briefes mit folgenden Worten: „Die türkischen Vorsteher erlauben dem Volk in Ungarn, aus eigener Entscheidung Pfarrer zu berufen, und viele werden berufen, die das Evangelium rein lehren. Die Vorsteher versprechen ihnen ihrerseits Sicherheit.“<sup>17</sup>

Laut Sigismundus Gelous' erstem, noch in Breslau geschriebenen Bericht gilt: „Es ist erlaubt, in den Kirchen Gottes Wort zu lehren und einen frommen Gottesdienst zu halten. [...] Der Pascha von Ofen sandte neulich einen geheimen Brief in die Gegend von Debreczin [Debrecen, Ungarn], in dem er den dortigen Lehrern und Gottesdienern, falls sie in seines Kaisers Obrigkeitsgebiet umziehen möchten, nicht nur Unversehrtheit, sondern auch einen Lohn verspricht.“<sup>18</sup>

13 Georg Buchwald (Hrsg.): Wittenberger Ordiniertenbuch. Bd. 1: 1537–1560, Leipzig 1894, Nr. 574–575; Zu Kirschner: Wagner: Pfarrer (s. Anm. 12), Nr. 452.

14 „Hodie hic duos bonos viros Pannonas inter Turcos concionatuos evangelium *emyesamen*. Deus servet ecclesiae suae ac honestorum studiorum *reliquias*.“ MBW.T, Bd. 13, S. 112 (Nr. 3472) [Hervorhebung d. Verf.]

15 Der biblische „Rest“ wird von Melanchthon in Zusammenhang mit sowohl Ungarn als auch der osmanischen Eroberung 30 bis 40-mal in diesen Jahren erwähnt. Weitere charakteristische Beispiele aus den Jahren 1543–1546: MBW Nr. 3196, 3227, 3230, 3295, 3302, 3324, 3473, 3480, 3834, 3904, 4160.

16 MBW.T, Bd. 14, S. 303–306 (Nr. 3907a); ETE, Bd. 5, S. 596f. Die Erklärung dieser Spätdatierung siehe unten.

17 „*Prefecti Turcici concedunt in Ungaria populo, ut vocent pastores ecclesiarum suo iudicio, et multi vocantur, qui pure docent evangelium. Ac praefecti securitatem ipsis promittunt.*“ MBW.T, Bd. 14, S. 324 (Nr. 3917).

18 „*In templis permittunt doceri verbum Dei et concedunt usum piarum ceremoniarum; [...] Nuper bassa Budensis misit occulte litteras in ducatum Döbracensem, quibus doc-*

Gelous zitiert dann ein gleichlautendes Schreiben der Prediger unter Türkenherrschaft. Seine Informationsquelle ist „ein Kaufmann und Ritter, der unten auf dem Markt von Debreczin war und sah, was geschah“.<sup>19</sup>

Erst ein halbes Jahr später trifft Sigismundus Gelous' weiterer, aus Eperies (Prešov, Slowakei) datierter Bericht ein: „Ich sehe, dass Christus auch unter seinen Feinden mächtig herrscht. Denn wenn Du schreibst, es sei Deines Erachtens die Knechtschaft der Christen in den Niederlanden keine geringere als unter den Türken, so nimm auch zur Kenntnis, dass unter der Türkenmacht das Evangelium überall frei gepredigt wird, womit Du es sogar Gottes größte Wohltat nennen kannst, dass er diese Länder dem Barbarenjoch überließ.“<sup>20</sup>

Man kann dem Briefschreiber für die genaue Formulierung dankbar sein. Er bezieht sich hier auf Melanchthons Meinung in dessen verschollenem Antwortschreiben. Diese These, eine Aufwertung der osmanischen Eroberung, kann man aber schon wenige Monate später bereits gedruckt lesen! Gelous berichtet dann über die Erfolge von Benedictus Abádi in Szegedin, von Stephanus Szegedi Kis (1505–1572) in Zieged und von Emericus Zigerius († nach 1553) in Tolnau (Tolna, Ungarn), schließlich hebt Gelous als Pointe die Predigten von Franciscus Picus sogar in Konstantinopel hervor. Die hier aufgelisteten Nachrichten können also Melanchthons Optimismus untermauern, aber Gelous selbst bleibt vorsichtig und nüchtern: „Aber ich fürchte mich ein wenig davor, dass der Feind eine solche Freiheit nur zu dem Zweck zulässt, um das Volk zu sich zu locken, denn wen es nach dem göttlichen Wort dürstet, der strömt dorthin, wo er es hört, und wo es rein und ernst gelehrt wird.“<sup>21</sup>

---

toribus ac ministris non solum securitatem, sed etiam premia promittebat volentibus in sui imperatoris iurisdictionem commigrare.“ Ebd., S. 304f. (Nr. 3907a); ETE, Bd. 5, S. 596.

19 „Est hic negotiator quidam et idem eques, qui nundinis Döbrecensibus interfuit et vidit ista geri.“ MBW.T, Bd. 14, S. 305 (Nr. 3907a); ETE, Bd. 5, S. 597.

20 „Video Christum potenter dominari in medio inimicorum suorum. Nam quod scribis, te putare, non minorem esse seruitutem Christianorum in Belgio, quam sub Turcis, scito in iurisdictione Turcorum ubique libere praedicari euangelium, ut summum beneficium Dei esse dicas, quod has terras a barbaris subiugari permiserit.“ MBW.T, Bd. 14, S. 587 (Nr. 4107); ETE, Bd. 4, S. 450f.

21 „Verum ego nonnihil subueor, ne hostes eo tantam libertatem concedant, ut populum ad se alliciant cui quis verbi diuini est cupidissimus, eo confluit, ubi illud pure ac sincere doceri audit.“ MBW.T, Bd. 14, S. 587 (Nr. 4107); ETE, Bd. 4, S. 451.

Eine gedruckte Kompilation im Sinne von Melanchthons „Restlehre“

Wie oben gezeigt, lässt sich der Nachrichtenfluss zwischen Ungarn und Wittenberg nicht auf einen Dialog von Briefen vereinfachen, denn die Botschaften von Batizi und Gelous wurden bereits vor Ort mit mündlichen Mitteilungen von Siebenbürger Studenten vermengt, geschweige denn sonstige Quellen: Diplomatenberichte, die zahlreichen „Neuen Zeitungen“ und den mit einem Türkenangriff erschreckenden Klatsch. Der Nachrichtenfluss wird aber erst jetzt kompliziert.

Ohne Orts- und Verlagsangabe ist 1546 ein Vierblattdruck unter folgendem Titel erschienen: *Warhafftige Neuwe zeytung/ aus dem Vngerlandt vnd Tuerckey jns Deutsch Landt geschrieben/ aus dem Latein/ inn Deutsche sprach verdolmetscht.*<sup>22</sup> Die Flugschrift enthält – im Unterschied zu den späteren Drucken von 1550 – weder Vor- noch Nachwort, nur drei Briefexzerpte. Die Überschriften lauten mit (hier aufgelösten) Monogrammen wie folgt:

- *Ein kurtzer auszug aus ein schreiben S[igismundi] G[eloi] aus Siebenbürgen MDXLVI. an D[ominum] A[mbrosium] M[oibanum]* (Fol. A2<sup>r</sup>);
- *Aus ein andern schreiben D[omini] H[ieronimi] S[alii] gen Bresslaw an D[ominum] J[ohannem] H[essum]* (Fol. A3<sup>r</sup>);
- *Ein ander zeitung aus Bistrich aus Siebenbürgen an D[ominum] J[ohannem] H[essum]* (Fol. A3<sup>r</sup>).

Also verdeutscht dieser Druck zuerst einen Ende 1545 nach Breslau gerichteten Brief von Sigismundus Gelous, der inhaltlich dem oben geschilderten, längeren, und gleichzeitig an Melanchthon gesandten Bericht ähnelt. Der an Ambrosius Moibanus geschickte lateinische Brief ist aber nur in einem Auszug erhalten geblieben.<sup>23</sup>

Dann folgt das Schreiben des Schemnitzer (Banská Štiavnica, Slowakei) Bürgers und späteren Stadtrichters, Hieronymus Salius, an seinen Paten, den Reformator Breslaus, Johann Heß. Salius starb 1555 in Baden bei Wien,<sup>24</sup> nach seinem in der Badener Pfarrkirche erhaltenen Epitaph stammte er aus dem schlesischen Hirschberg. Das könnte seinen familiären Kontakt mit Heß erklären. Ob er mit jenem Hieronymus Salius Cibiniensis identisch ist, der sich 1527 in Wien und 1530 in Leipzig immatrikulierte, muss vorläufig dahingestellt bleiben. Aus seinem Brief ist ein kürzeres, lateinisches

22 VD 16, W 339; eingesehenes Exemplar: Széchényi Nationalbibliothek, Budapest, Signatur: Röpl. 210.

23 WA.B, Bd. 11, S. 305 f. (Nr. 4210).

24 Jörg Meier u. a. (Hrsg.): *Deutschsprachige Handschriften in slowakischen Archiven. Vom Mittelalter bis zur Frühen Neuzeit*, Bd. 1: Westslowakei, Bd. 2: Mittelslowakei, Bd. 3: Ostslowakei, Berlin–New York 2009, S. 457.

Zitat in einer Augsburger Handschrift erhalten.<sup>25</sup> Der Satz aber, der nur in der Flugschrift steht, ist in Anbetracht der evangelischen Mission unter den Osmanen außerordentlich wichtig: „Darumb weis ich nicht ob es klagens werd ist/ das vngern gefallen ist/ Sintemal Gott der HERRE durch diesen fall/ den Heiden das Euangelium mittheilet.“<sup>26</sup>

Das letzte, zugleich längste Zitat stammt aus einem ebenfalls an Heß gerichteten Brief vom erwähnten Albertus Kirschner aus Wurmloch, Pfarrer in Bistritz (Bistrița, Rumänien). Der ursprüngliche, lateinische Text ist in diesem Fall vollständig erhalten.<sup>27</sup>

Mit der Flugschrift ist ein am 18. Februar 1546 datierter Brief von Melanchthon an Martin Luther verknüpft, der den Adressaten bekanntlich nicht mehr lebend antraf. In diesem steht der rätselhafte Satz: „Ich schicke Ihnen und andern Freunden ein Zettel über Ereignisse in Pannonien, das ehrbare Männer geschrieben haben, deren Glaubwürdigkeit und Ehrlichkeit uns bekannt sind.“<sup>28</sup> Die erhaltene Abschrift enthält einen Auszug von Gelous' Bericht an Moibanus, dieser könnte also der erwähnte Zettel sein. Das angewandte Plural (*ab honestis viris*) aber kann sich zugleich auch auf die Berichte von Salius und Kirschner beziehen. Dieser Widerspruch lässt sich auf mehrere Weise auflösen (entweder sind die anderen Beilagen in Verlust geraten oder Melanchthon hat es sich inzwischen anders überlegt und auf weitere Beilagen verzichtet), aber der Briefschreiber hatte allenfalls auch die anderen Auszüge gewisslich im Kopf, die er eben in diesen Tagen von Heß erhalten hatte.<sup>29</sup> Also sind alle drei Texte bis Februar nach Wittenberg gelangt, und bekanntlich sandte sie Heß gleichzeitig nach Nürnberg, damit sie an die evangelischen Teilnehmer am Regensburger Reichstag vermittelt würden.

Breslau – Wittenberg – Nürnberg – Regensburg: Diese Stationen erreichten die drei Abschriften oder Auszüge, und auf diesen Schauplätzen konnte der unbekannte Redakteur und Herausgeber die Flugschrift zusammenstellen. Die Bibliographen des *VD 16* konnten die Drucktypen nicht identifizieren, aber man kann anhand mehrerer Argumente die Redaktion den Breslauern Heß und Moibanus zuschreiben.

Die drei Texte verbindet eine Betonung der überraschenden Erfahrung, dass das Evangelium unter Osmanenherrschaft offen und frei verkündet

25 MBW.T, Bd. 15, S. 61 (Nr. 4129).

26 VD 16, W 339, Fol. A3<sup>r</sup>.

27 ETE, Bd. 4, S. 521f.

28 „Mitto vobis et aliis amicis pagellam continentem Pannonicas historiolas ab honestis viris scriptas, quorum integritas et fides nobis nota est.“ WA.B, Bd. 11, S. 304 (Nr. 4210); MBW.T, Bd. 15, S. 113 (Nr. 4162).

29 Ebd., S. 60f. (Nr. 4129).

werden kann. Bei Salius wird sie darüber hinaus dadurch ergänzt, dass er die Türken dem Papst vorzieht. Nach einer nüchtern-vorsichtigen Reflexion von Gelous sucht man im Druck vergebens, denn diese ist nicht einmal in dessen handschriftliche Vorlage aufgenommen worden.

#### Nachrichten aus erster Hand während des Interims

Nach dem Schmalkaldischen Krieg, der Niederlage der Protestanten (1546–1547), dem Augsburger und Leipziger Interim (1548–1549) ist Melanchthons Interesse am Eroberungsgebiet Ungarn verständlicherweise in den Hintergrund getreten. Dieser Akzentverschiebung wurde auch durch den 1547 in Adrianopel geschlossenen Waffenstillstand nachgeholfen, der zwar den osmanischen Angriffen nicht ganz Einhalt gebot, jedoch größere Kriegszüge fünf Jahre lang vom Land fernhielt. Melanchthons Aktivität blieb natürlich ungebrochen, er kommentierte sogar die Kriegsberichte, nur die bisher entschieden vertretene theologische Konzeption geriet in Vergessenheit.

Die einzige Ausnahme war die Weitergabe einer Nachricht im früheren Geist. Friedrich Staphylus berichtete im August 1550 über eine Seuche in Ofen mit der Bemerkung, dass man in der Stadt evangelisch predige.<sup>30</sup> Diese leitete der Praeceptor am 3. und 29. September folgendermaßen weiter: „Die Ofener Kirche in Pannonien hört mit großem Zulauf die reine Stimme des Evangeliums und hat Frieden. Dasselbe geschieht in vielen andern pannonischen Städten.“<sup>31</sup> „Die Stimme des Evangeliums wird in Ungarn weit und breit verkündigt, Ofen selbst hat ein zahlreiches Kirchenvolk, das das unverdorbene Wort des Evangeliums hört.“<sup>32</sup>

Während der Passivität der Wittenberger zog das von den Osmanen besetzte Gebiet die Aufmerksamkeit anderer Zentren an. 1550 haben im belagerten Magdeburg, in „der Herrgotts Kanzlei“, Matthias Flacius und in Bern der aus Augsburg geflüchtete Wolfgang Musculus je eine Flugschrift herausgegeben, die auf Briefen direkt aus der osmanischen Zone fußten.

Emericus Zigerius schrieb am 3. August 1549 von Tolnau aus an Flacius, aber sein lateinischer Brief irrte fast ein Jahr lang umher und gelangte erst am 22. Juli 1550 ans Ziel.<sup>33</sup> Flacius hat das Schreiben mit eigenen Vor- und

30 MBW, Nr. 5866.

31 „Bude in Pannonia ecclesia puram evangelii vocem audit magna frequentia, et habet Halyconia. Idem fit in multis aliis Pannonie urbibus.“ Ebd., Nr. 5895; ETE, Bd. 5, S. 405.

32 „Vox evangelii in Hungaria late propagatur, et in ipsa Buda frequens ecclesia est, que in corruptam vocem evangelii audit.“ MBW, Nr. 5909; ETE, Bd. 5, S. 416.

33 Wie sich das aus den Vor- und Nachworten des unten beschriebenen Magdeburger Druckes herausstellt: Fol. A2<sup>r</sup>, B3<sup>v</sup>.

Nachworten versehen, in drei Auflagen, einmal lateinisch<sup>34</sup> und zweimal deutsch publiziert, der Titel Letzterer lautet: *Ein schrift/ eines fromen Predigers aus der Tuerckey an Illyricum geschrieben/ Darinnen angezeigt wird/ wie es dort mit der Kirche vnd dem Euangelio zugehet.*<sup>35</sup> Im Folgenden benutze ich die deutsche Variante, die wahrscheinlich mehr Wirkung hervorrief.

Zigerius' Brief ist völlig frei von den theologischen Präkonzeptionen, die Melanchthons Schreiben charakterisieren, obwohl er selbst 1544–1545 unter dem Präzeptor studierte. Es ist möglich, dass er schon vor der endgültigen Ausreifung der oben geschilderten Ideen (wie sich diese in der Flugschrift von 1546 niederschlugen) nach Ungarn zurückkehrte. Zigerius berichtet als Augenzeuge sachlich über seinen Dienst in Tolnau und an anderen Orten. Er erwähnt die Gunst der osmanischen Behörden, aber er stellt sie nicht in einen größeren theologischen Zusammenhang – obwohl auch seine gehobene Sprache reich an biblischen Anspielungen ist. Den weitgefassten und prägnanten Kontext hat der Herausgeber Matthias Flacius zusätzlich dazu geschaffen. Der Grundton dazu ist bereits durch einen Bibelspruch auf dem Titelblatt vorgegeben: „Darumb sage ich euch/ das Reich Gottes wird von euch genommen werden/ Vnnd den Heiden gegeben werden/ die seine fruchte bringen.“ (Mt 21,43)

Im Vorwort begründet Flacius zweifach die Publizierung des Briefes. Erstens stellt er die unter Türkenherrschaft Lebenden als ein ermunterndes Vorbild für die verfolgten Evangelischen in Deutschland, zweitens vergleicht er die christlichen und osmanischen Obrigkeiten – zugunsten der Letzteren: „Es halten sich aber itziger zeit viel Christlicher Regenten so vbel/ das sie viel erger sein/ denn kein Türcke. [...] Ich wolte noch wol hewtiges tages mit andern lewten wol sprechen/ das es viel besser were/ das die Christlichen Monarchen Offen inn Vngern einhetten/ denn der Türck/ vnnd wird doch alda itzt/ weil der Türcke regirt/ das Euangelium JHESV Christi gepredigt/ So aber die Christen die Stat inne hetten/ würde es alda nicht gepredigt/ sondern würde an Christi stat/ der Antichrist geehrt vnd angebetet werden.“<sup>36</sup> Das letzte Zitat ist nichts anders als eine Auslegung vom Hieronymus Salius' oben angeführtem Satz.<sup>37</sup>

34 EPISTOLA CUIVSDAM PII CONCLONATORIS, ex Turcia, ad M. Illy. missa, qualis nam status Euāgelij, & Ecclesiarū sub Turco sit indicans, cū Praefatione Illyrici. Magdeburg „1549“, 8°, VD 16, Z 464. Das Colophon wiederholt zwar die Jahreszahl aus der Datierung des Briefes: „MAGDEBVRGI APVD CHRISTIANUM Rhodium. Anno 1549.“, aber im Lichte der Vorrede kann das als ein Fehler eingestuft werden.

35 VD 16, Z 465–466. In der Apponyi-Sammlung der Széchényi Nationalbibliothek, Budapest sind beide Auflagen vorhanden: Apponyi Hungarica 1–2 (1750).

36 VD 16, Z 465, Fol. A4<sup>v</sup>–B1<sup>r</sup>.

37 VD 16, W 339, Fol. A3<sup>r</sup>.

Ein ähnliches Beispiel der Umdeutung und Idealisierung ist in den an Wolfgang Musculus gesandten und von ihm herausgegebenen Briefen anzutreffen. Diese Flugschrift ist 1550 in Bern erschienen unter dem Titel: *Vom Uffgang desz Wort Gottes by den Christen in Ungern, so den Türcken underworffen sindt, nüwe Zyttungen*.<sup>38</sup> Der Weg der Nachrichten ist in diesem Fall vierstufig. Die früheste Schicht bilden die von Georgius Prodabisinus, Student in Wittenberg<sup>39</sup> und Prediger in Rotbach (Zmajevac, Kroatien), gesammelten Dokumente einer reformatorischen Disputation in Vaska-szentmárton (Martince, Kroatien) mitsamt osmanischen Verordnungen (1), dann sein eigener Bericht über denselben Glaubensstreit (2). Das oben über Zigerius Gesagte trifft auch auf Prodabisinus zu: ein sachlicher Augenzeuge, der zwar seinerseits kommentiert, warum die osmanischen Behörden die Evangelischen unterstützen,<sup>40</sup> aber all das ohne eine bestimmte theologische Konzeption.

Die folgende Stufe (3) ist das Begleitschreiben eines Vermittlers (einem Gevatter von Prodabisinus im Königlichen Ungarn), der die Schriften nicht Musculus selbst, sondern einem unbekanntem Korrespondenten (wahrscheinlich in der Schweiz) weiterleitet. In diesem Begleitschreiben liest sich der bereits geläufige Vergleich zwischen den christlichen und heidnischen Obrigkeiten: „Wir verwunderen uns uff das höchst ab der christenlichen fürsten verblenten tyranny, das sy nit sehend, wie sy von der miltigkeyt der wilden heyden überwunden werden, also das grössere frucht belder von inen verhofft wirt, dann von denen, die nichts achten, dann groß reichthumb, unnd nichts menschlichs an inen habend, dann allein die gestalt.“<sup>41</sup>

In diesem Satz tauchen zwei bekannte Wörter auf: *Frucht* – aus Mt 21,43, d. h. dem Bibelspruch von Flacius, und *Reichtum* – aus dem Nachwort desselben Werkes, das den Mammon behandelt. Dieser Zusammenklang bezeugt entweder eine Kenntnis der Magdeburger Flugschrift (die chronologisch gut möglich ist), oder weist solche Gedanken und Bilder bereits als Gemeinplätze nach. Für die Annahme, dass dieser Vermittler und Verwandter Johannes Fejérthóy war, der unter anderem Michael Starins/Mihály Sztárai († 1575) Brief Bullinger zukommen ließ und auch Musculus selbst

38 VD 16, M 7311; eine moderne Edition: Endre Zsindely (Hrsg.): Wolfgang Musculus magyar kapcsolatainak dokumentumai, in: Tibor Bartha (Hrsg.): Tanulmányok és szövegek a Magyarországi Református Egyház XVI. századi történetéből, Budapest 1973, S. 969–1001, bes. S. 976–985.

39 „Hungari qui recens advenerunt, adfirmant tyrannum Turcicum magnos exercitus in Pannonia adducere, quos deus reprimat et dissipet, sicut dissipavit exercitum Senacherib.“ MBW.T, Bd. 14, S. 223 (Nr. 3859).

40 VD 16, M 7311, Fol. B2<sup>v</sup>–B3<sup>r</sup>; Zsindely: Musculus (s. Anm. 38), S. 981f.

41 VD 16, M 7311, Fol. A4<sup>r</sup>; Zsindely: Musculus (s. Anm. 38), S. 978.

kontaktierte,<sup>42</sup> lassen sich in gleicher Weise Argumente wie auch Gegenargumente finden.<sup>43</sup>

Die „frischesten“ Schichten des Werkes (4) sind die am 19. November 1550 datierte Widmung von Musculus und sein Nachwort an den Leser. Das Letztere ist ein Unikat unter den hier dargestellten Texten, denn Musculus, der zukünftige Propagator eines Türkenkrieges,<sup>44</sup> findet mehrere Details in den mitgeteilten Briefen recht peinlich und fühlt sich gezwungen, sich im Nachwort zu entschuldigen und auszureden. Eines seiner Probleme ist, dass die Christen auf dem Besatzungsgebiet – Apostel Paulus' klarem Verbot zum Trotz (1Kor 6,1–8) – vor einem heidnischen Gericht prozessieren,<sup>45</sup> des Weiteren findet er die Meinung eines osmanischen Richters unhaltbar, der die Torah, die Bibel und den Koran gleichgesetzt hat.<sup>46</sup> Diese anstößigen Umstände muss er unbedingt den Lesern erklären. Aus einem Vergleich der türkischen und papistischen Herrschaft (die Muslime schätzen die Heilige Schrift höher als die bibelverbrennenden Mönche) zieht schließlich auch er die Folgerung: „Dises jamers wil der Almächtig die christen überheben, die under des Türcken gewalt sind, und meniglich sehen lassen, was underscheyd seye zwischen falschen christen und offenbaren unchristen und ongläubigen, zwischen falschen brüderen und offenbaren feynden.“<sup>47</sup>

Musculus unternimmt keinen weiteren Schritt, er idealisiert die osmanische Eroberung nicht, sonst würde er genau das anzweifeln, was er doch immer geschrieben und verkündigt hat.

Räumlich und zeitlich gehört zwar ein am 20. Januar 1551 datierter Brief von Michael Starin hierher, dieser vertritt aber nicht den Typus der oben aufgeführten Schreiben von Zigerius und Prodabisinus. Nicht nur deshalb, weil der Briefschreiber über das Verhalten der osmanischen Behörden schweigt, sondern vor allem darum, weil er einen Adressaten im Eroberungsgebiet, in Ráckeve, selbst anspricht. Waren Zigerius und Prodabisinus bestrebt, ihre Korrespondenten sowohl im Ausland als auch im Königlichen Ungarn über Fragen der realen Verhältnisse im Osmanischen Reich aufzuklären, so konnte Starin auf diese Aufgabe getrost verzichten, denn die Adressaten waren genauso erfahren und gut unterrichtet. Starin berichtet 1551 über seine bereits sieben Jahre währende Tätigkeit, dass er nämlich

42 Ebd., S. 999–1001.

43 Diese Argumente werden ohne eine direkte Stellungnahme zusammengefasst: ebd., S. 973–975.

44 Sándor Öze: *Reformation und Grenzgebiete. Zur Verbreitung der Reformation in den ungarisch besiedelten Gebieten*, Budapest–Leipzig 2011, S. 196.

45 VD 16, M 7311, Fol. B3<sup>v</sup>–B4<sup>r</sup>; Zsindely: Musculus (s. Anm. 38), S. 982f.

46 VD 16, M 7311, Fol. C1<sup>r-v</sup>; Zsindely: Musculus (s. Anm. 38), S. 984f.

47 VD 16, M 7311, Fol. C1<sup>r</sup>; Zsindely: Musculus (s. Anm. 38), S. 985.



in 120 Gemeinden angefangen habe, das Wort des Kreuzes zu verkündigen: „Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen, dass der Stein, Christus, den nicht nur die Ungarn, sondern auch alle andere Völker verworfen haben, jetzt zum Eckstein des von türkischen Tyrannie geplagten und von anderen Nationen seinem Schicksal überlassenen Ungarns geworden ist [Ps 118,22–23]. Der Dank gehört Gott, der uns in der Knechtschaft Freiheit, in der Demütigung Adel, und während des Triumphs von Christi Feinden einen Sieg über Tod und Hölle geschenkt hat. Denn während wir in dieser Welt verurteilt werden, züchtigt uns Gott selbst, damit wir mit dieser Welt nicht verworfen werden, wie das David über sich selbst singt: ‚Es ist gut für mich, dass du mich gedemütigt hast, damit ich deine Gebote lerne.‘“ (Ps 119,71)<sup>48</sup>

Obwohl hier keine religionspolitischen Überlegungen anzutreffen sind, ist es doch eine theologische Konzeption. Die von Luther entlehnte Kreuzestheologie ist trotzdem etwas Anderes als Melanchthons Lehre vom „Rest“. Die politische Niederlage und der Triumph des Evangeliums, d. h. eine erfolgreiche Mission, hängen auch bei Starin zusammen, aber er schreibt den Erfolg nicht der Gunst der osmanischen Behörden zu, sondern einer Wirkung der Verfolgung, des Kreuztragens, denn Letzteres kann über allerlei Herrschaft und Obrigkeit triumphieren.

Besonders seine Nachwirkung verbindet Starins Brief mit Zigerius' und Prodabisinus' fast gleichzeitig erfolgenden Berichten. Eine Abschrift ist nämlich nach Wien, in die Hände von Johannes Fejérthóy gelangt, der sie einem Schreiben vom 10. Oktober 1551 an Bullinger beigelegt hat: „Ein wahres Wunder, dass wenn christliche Geistliche mit papistischen Pfaffen vor türkischen Richtern und Amtsleuten disputieren, man immer ein Urteil für Gottes Evangelium fällt, wie Du zum Teil aus einem beigelegten Brief von einem der Geistlichen erfährst. Er ist Michael Sztárai, Prediger in einem Laskó [Lug, Kroatien] genannten Marktflecken des Komitats Branau, den seit 15 Jahren die Türken besitzen.“<sup>49</sup>

48 „A Domino enim factum est istud, et est mirabile in oculis nostris, ut lapis Christus non solum ab Hungaris, sed etiam ab omnibus aliis nationibus reprobatus sit caput Hungariae Turcica tyrannide oppressae, atque omni auxilio aliarum nationum destitutae. Deo igitur gratia, qui dedit nobis sub servitute libertatem, sub ignobilitate nobilitatem, sub victoria hostium Christi victoriam mortis et inferni. Dum enim iudicamur in hoc mundo, a Domino propterea corripimur, ut ne cum hoc mundo damnemur, quemadmodum etiam David de se canit: Bonum mihi, quia humiliasti me, ut discam mandata tua.“ ETE, Bd. 5, S. 543 f.

49 „Res admiratione non caret, quod, quoties disceptatur a christianis pastoribus cum sacerdotibus papisticis coram iudicibus et prefectis Turcarum, semper sententia fertur pro evangelio Dei; id quod aliqua ex parte ex inclusis litteris unius pastorum intelliges. Hic Michael Ztarinus est predicator verbi Dei in oppido quodam Lasko vocato in comitatu Baranya, quod a quindecim annis Turca possidet,“ ebd., S. 599.

Im Starins Brief geht es zwar (im Vergleich zu den früheren Berichten) nicht um eine Gunst der Osmanen, aber das Schreiben ist dank dieses Versehens an Bullinger nach Zürich, und dann in eine Handschriftensammlung gelangt, wo es Johann Jakob Ulrich, der Herausgeber der *Miscellanea Tigurina*,<sup>50</sup> entdeckte. Sigismundus Gelous' erster Bericht ist zufällig in derselben Sammlung aufbewahrt worden, und weil er zu Fejérthóys Gedanken inhaltlich besser passte, haben ihn die Kompilatoren mit Fejérthóys Brief verbunden und den Zusammenhang auch durch die fehlerhafte Datierung „1551“ betont.

### Eine optimistische Lagebewertung: die Mission der Osmanen

Während Matthias Flacius im belagerten Magdeburg die *Pax Ottomanica* idealisierte, erneuerten die vom Interim verschonten Schweizer eine Idee der Heidenmission, die Erasmus zuerst 1516 in seiner berühmten *Paraclesis* formulierte.<sup>51</sup> Den Gedanken einer Türkenmission hat Erasmus in seiner Schrift *Ecclesiastae sive de ratione concionandi libri IV* 1535 konkretisiert. Mit der Begründung, Christi Heilswerk diene der Errettung der ganzen Welt und die Botschaft des Evangeliums spreche jeden an, befürwortet Erasmus statt eines Türkenkrieges eine Bekehrung der Osmanen, um die das christliche Europa bedrohende Gefahr zu bekämpfen. Auch Martin Bucer hat von ihm diese Idee übernommen.<sup>52</sup>

Die oben geschilderten guten Nachrichten aus den 1540er-Jahren haben die Züricher auf den Gedanken einer Türkenbekehrung aufmerksam gemacht. Obwohl Bullinger diese Frage nur in seinen Briefen und ungedruckten Handschriften erörterte, diente die 1543 erschienene Koraninterpre-

50 [Johann Jakob Ulrich (Hrsg.):] *Miscellanea Tigurina, edita, inedita, vetera, nova, theologica, historica etc.*, Tom. II/2, Zürich 1723.

51 „Atque utinam! haec in omnes omnium linguas essent transfusa, ut non solum a Scotis & Hybernis, sed a Turcis quoque & Sarracenis legi cognoscique possint.“ Werner Welzig (Hrsg.): Erasmus von Rotterdam. Ausgewählte Schriften. Ausgabe in acht Bänden lateinisch und deutsch, Bd. 3, Darmstadt 1990, S. 14f.

52 Christine Christ-von Wedel: Haben die ungarischen Erasmianer auf Erasmus einen Einfluss ausgeübt? Zur Frauen- und Friedensfrage im Werk des Humanisten, in: Ulrich A. Wien, Krista Zach (Hrsg.): *Humanistische Beziehungen in Ungarn und Siebenbürgen. Politik, Religion und Kunst im 16. Jahrhundert*, Siebenbürgisches Archiv 37, Köln 2004, S. 135–154, bes. 145–153; Viktor Segesváry: *L'islam et la Réforme. Etude sur l'attitude des Réformateurs zurichois envers l'islam, 1510–1550*, Den Haag 2005, S. 122–134; Jan-Andrea Bernhard: *Konsolidierung des reformierten Bekenntnisses im Reich der Stephanskronen. Ein Beitrag zur Kommunikationsgeschichte zwischen Ungarn und der Schweiz in der frühen Neuzeit (1500–1700)*, Refo500 Academic studies 19, Göttingen 2015, S. 99, 113.

tation seines Kollegen, Theodor Bibliander, zum Teil ausdrücklich diesem Zweck.<sup>53</sup> Auch den 1550er Berner Druck von *Musculus und Prodabisinus* konnte man in diesem Geiste lesen.<sup>54</sup>

Es ist vorläufig noch ein Rätsel, woher Johannes Fejérthóy über Bullingers diesbezügliches Interesse Bescheid wusste, das sich in dessen gedruckten Werken ja noch nicht widerspiegelte. Der Sekretär der Wiener Hofkanzlei hat allerdings bereits in seinem ersten Vorstellungsschreiben an ihn vom 26. März 1551 das Thema aufs Tapet gebracht: „Darum geschehen ist, dass die durch die heilige Lehre gestärkten Gerechten – was früher als unerhört galt – nicht nur im den Türken unterworfenen Ungarn, sondern auch in Thrazien und bis nach Konstantinopel eine Predigt von Christi Evangelium und den Trost für die bedrängten Gewissen der zerstreuten Christen hören. Diese Tatsache scheint ein von Christus vorhergesagtes Vorzeichen des Jüngsten Gerichts zu sein, nämlich, dass sein Evangelium in der jüngsten Zeit in aller Welt verkündet wird.“<sup>55</sup>

Von den Nachrichten über Konstantinopel war schon bisher die Rede. Unter Thrazien darf man aber nicht die Provinz von Adrianopel verstehen, sondern die Walachei, denn Fejérthóys nächster Brief fasst eben die rumänischen Drucke von Hermannstadt und die griechischen von Kronstadt in einem einzigen Satz zusammen: „In Siebenbürgen gibt es fromme, gelehrte und sprachkundige Männer, die den Griechen, Thrakern und Litauern in ihrer Sprache gedruckte Katechismen sandten.“<sup>56</sup> Im ersteren Schreiben bitet er Bullinger, sich in einem Sendschreiben an die Protestanten in Ungarn zu wenden,<sup>57</sup> welcher Bitte der Züricher Reformator bald Folge leistet. Bullingers 1551 erstelltes und 1559 in Ungarisch-Altenburg (Mosonmagyaróvár, Ungarn) und Klausenburg (Cluj, Rumänien) gleichzeitig gedrucktes Sendschreiben zitiert eingangs fast wortwörtlich Fejérthóy: „Ich erfuhr aus den mir von dorther zugesandten Briefen Eurer besten Männer, dass das Evangelium des Herrn Christus auch euch, die Ihr in Ungarn überall unter der Herrschaft des mächtigen Türken zerstreut seid, ja sogar in Thrazien und selbst in der königlichen Stadt Konstantinopel verkündigt

53 Segesváry: *L'Islam* (s. Anm. 52), S. 97–121.

54 Bernhard: *Konsolidierung* (s. Anm. 52), S. 113.

55 „Hinc enim factum est, ut pii sancta doctrina confirmati, quod antea non erat auditum, audiant non solum in partibus ipsius Hungariae ditioni nunc Turcarum subiectis, verum etiam in Thracia adeoque Constantinopoli evangelium Christi depredicare afflictasque christianorum dispersorum conscientias consolari. Que res videtur argumentum esse futuri iudicii, predictum a Christo, quod predicetur in novissimo tempore evangelium suum in orbe universo.“ ETE, Bd. 5, S. 499.

56 „Sunt in Transylvania viri pii doctique et linguarum periti, qui catechismos ad Grecos, Thraces et Lithvanos sua lingua excusos miserunt,“ ebd., S. 599.

57 Ebd., S. 499f.

wird. So wollte ich Euch, die Ihr auf den Wegen Gottes wandelt, auch selbst ermutigen.“<sup>58</sup>

Es reicht aus, von den über vierzig Kapiteln der Schrift nur dasjenige zu zitieren, das eine Beziehung zu anderen Religionen erörtert. Hier spricht Bullinger (im Geiste von unter anderem Jer 29) gleichzeitig den in Wien lebenden Sekretär und die Evangelischen des Eroberungsgebiets an: „Gewiss dürfen die Christen unter Papisten leben, sie dürfen unter Türken und Juden wohnen. [...] Auch ihr sollt also für die Papisten, ja auch für die Türken beten. Ja noch mehr: Da Gott euch in die Macht der Türken gegeben, so werdet ihr danach trachten, euch – Gutes tuend und mit Tugenden, nicht durch Hinterlist und böse Machenschaften oder Aufruhr – Ruhe zu verschaffen.“<sup>59</sup>

Es ist aufschlussreich, dass Fejérthóy, indem er die Ankunft der Schrift am 10. Oktober 1551 bestätigt,<sup>60</sup> von den darin erörterten vielen dogmatischen und liturgischen Fragen nur auf jene zwei eingeht, die ihn augenscheinlich am meisten beschäftigen: Das Zusammenleben mit Papisten und Zusammenleben mit Heiden. Als wäre dies ein Skopus von Bullingers umfangreicher Antwort. In diesem zweiten Schreiben gelangt Fejérthóy nach vielen indirekten Anspielungen und Bibelziten bis zur Konkretisierung des Missionsbefehls Christi: „Das Evangelium wird, wie ich Dir früher geschrieben habe, in Ungarn weit und breit (nicht ohne einen Widerspruch seitens der Bischöfe und Messpriester) gepredigt, aber in der Türkei freier verkündigt. [...] Viele sagen, dass in der Türkei die Türken mit Christen zusammen an Predigten teilnehmen, was in früheren Epochen unerhört war. Daraus kann ich leicht folgern, dass der Türke, falls er nicht vorher zugrunde geht, bald den christlichen Glauben annimmt.“<sup>61</sup>

Nach Auffassung von Jan-Andrea Bernhard fanden Bullingers türkenmissionarische Ansichten Widerhall in Ungarn.<sup>62</sup> Die erhaltenen Texte aber

58 RMNy Nr. 152, 157; Barna Nagy (Hrsg.): *Heinrychi Bullingeri Epistola ad ecclesias Hungaricas earumque pastores scripta MDLI* [Sendschreiben an die ungarischen Kirchen und Pastoren 1551]. *Editio bilinguis*, Budapest 1968, S. 4\*f., Übers. Barna Nagy.

59 Ebd., S. 50\*f., Übers. Barna Nagy.

60 „Ago tamen magnas, quas possum, gratias, quod pro tua singulari pietate dignatus es ad meas rudes et incultas litteras Christiane et perhumane respondere, atque scriptum publicum ad confirmandos in sana veraque doctrina evangelica ministrorum verbi Dei reliquorumque christianorum in Ungaria, Thracia Bulgariaeque et Turcia dispersorum animos mittere,“ ETE, Bd. 5, S. 598.

61 „Evangelium, uti prioribus litteris meis tibi perscripsi, passim per totam Ungariam predicatur, non sine tamen contradictione episcoporum et sacerdotum papisticorum, sed in Turcia liberius annunciatur. [...] Ferunt multi, in Turcia Turcas christianis admixtos sacris concionibus interesse, quod prioribus seculis fuit inauditum; unde facile coniiicio, Turcas, ni tempestive deleantur, fidem christianam brevi accepturos,“ ebd., S. 599.

62 Bernhard: *Konsolidierung* (s. Anm. 52), S. 100, 113.

scheinen eben das Gegenteil zu bezeugen: Die neuen Ideen, die das Gespräch weiterbewegen, erscheinen stets auf der Seite von Fejérthóy. Ist es möglich, dass man die Initiative zu einer Türkenmission definitiv ihm zuschreiben muss?

### Schlussfolgerungen

Die Kritik an der Besatzungsmacht hat sich im Laufe des Kommunikationsprozesses gemildert, während eine optimistische Lagebeurteilung zunehmend Nachdruck bekam. Den wahren Keim der Nachrichten bildete eine anfänglich angewandte Konsolidationstaktik der Besatzungsmacht,<sup>63</sup> oder vielmehr eine angenehme Überraschung, die diese Taktik unter den Eroberten hervorrief.<sup>64</sup> Im Nachrichtenstrom werden konkrete Berichte<sup>65</sup> mit Gerüchten unkontrollierbaren Ursprungs und anderwärtigen Informationen, die gar nicht hierher gehörten, vermengt, und so wurde ihre Deutung erweitert und verallgemeinert bis zu generellen, groß angelegten Behauptungen, dass die Osmanen die evangelische Predigt förderten. Diese Auffassung wurde schließlich in die Texte der ungarischen Informanten selbst übernommen – wie im Falle von Hieronymus Salius oder dem unbekanntem Korrespondenten von Musculus.

Als „Endstation“ der mehrstufigen Kommunikation lässt sich eine 1546 erschienene anonyme Flugschrift bezeichnen, die die freudeerfüllten Nachrichten in diesem Sinne kontaminiert. Wenn man die Mitteilungen mit der oben dargestellten Methode schrittweise zurückverfolgt, lassen sich die genauen Quellen dieser Flugschrift identifizieren. Der Kommunikationsprozess kanonisiert stillschweigend den Melanchthonschen Standpunkt und drängt die abweichenden, kritischeren oder abgetönten Meinungen zurück. Eine realistische Lagebeurteilung wie in den Berichten von Batizi und Gellous war zwar von Anfang an vorhanden, aber sie konnte sich nur handschriftlich verbreiten und ihre Stimme wurde immer stärker unterdrückt. Das gleiche Verhältnis lässt sich auch in den Drucken des Jahres 1550 beobachten, wo die ausgewogenen, übertreibungsfreien Berichte (von Zigerius und Prodabisinus) aber durch Vor- und Nachworte der Herausgeber (Flacius und Musculus) umgedeutet werden. Die solcherart erweiterte Bedeutung wird somit diesen Texten, die sie ursprünglich nicht in sich tragen, im Laufe der Redaktion zugeeignet.

63 Szakály: *Türkenherrschaft* (s. Anm. 2), S. 454–457.

64 Molnár: *Katolikus missziók* (s. Anm. 3), S. 111f.

65 Wie ein Brief aus Szegedin: MBW.T, Bd. 14, S. 587 (Nr. 4107); ETE, Bd. 4, S. 451.

Die Briefe von Johannes Fejérthóy heben die optimistische Beurteilung der Verhältnisse im Osmanischen Reich auf eine ganz andere Stufe, indem hier wahrscheinlich die Konzeption eines ungarischen Korrespondenten auf die Schweizer Adressaten einwirkt, und nicht umgekehrt, wie das in Melanchthons Briefwechsel geschah. Bullingers Sendschreiben hat außerdem (indem es eine Meinung genauso kanonisiert, veröffentlicht und weit und breit propagiert, wie die Flugschrift von 1546) in diesem Fall die handschriftlichen Vorlagen nicht überschattet, sondern im Gegenteil den Missionsoptimismus von Fejérthóy wirkungsvoll vermittelt und verkündigt.

Auf der anderen Seite gelangte Paulus Thurius' Bericht (1556–1558), der mit seiner realistischen Stimme den idealisierenden Erwartungen des Lesepublikums nicht entsprach, erst nach dem ernüchternden so genannten Langen Türkenkrieg (1591–1606) in den Druck.<sup>66</sup> Im Chor der früheren Berichte erklang nämlich Thurius' Kritik an der Besatzungsmacht als eine schrillende Stimme. Die Erfahrungen von Thurius untermauern trotzdem nur dieselbe Meinung, die Batizi und Gelous schon vor ihm verdachtsweise formulierten: Mögen die Eroberer auch noch so freundlich auftreten, so werden sie doch nur auf ihren eigenen Nutzen und ihr eigenes Interesse achten – soweit möglich, mit indirekten Mitteln, aber falls nötig, doch mit roher Gewalt.

Wenn sich nicht eine Änderung in der Konsolidationstaktik in Thurius' Schrift widerspiegelt, worauf reagiert dann der Autor? Im Hintergrund tauchen ein militärisches Fiasko der Osmanen im Jahre 1556 sowie das gleichzeitige Zusammenspiel der osmanischen Untertanen und der ungarischen Grenzsoldaten aufgrund des gemeinsamen protestantischen Gedankenguts auf. Es ist auch anzunehmen, dass es im Eroberungsgebiet bis zur Mitte der 1550er-Jahre zu einem theologischen Richtungswechsel kam, der eine weniger loyale, helvetisierende Obrigkeitslehre (unter einem eher bucerischen Einfluss) vertrat. Schließlich kann man mit der Möglichkeit rechnen, dass Thurius' *Idea* versucht, auch Bullingers Sendschreiben (wahrscheinlich eine Abschrift von diesem) zu beantworten, indem der Verfasser dem Missionsoptimismus eigene Alltagserfahrungen gegenüberstellt.

Die Stimme der *Idea* ist deshalb so dissonant, weil sie jahrzehntelang verborgen blieb und nicht in denselben Kommunikations- und Überlieferungsstrom geriet wie die Texte von Gelous oder Zigerius. Ihre Kritik ist ungemildert, ihre Auffassung ist unverfeinert und ihr Bericht ist unbeschönigt geblieben, bis sie schließlich im Zeitalter eines veränderten Türkenbildes (nach dem Langen Türkenkrieg) in Druck gelangte.<sup>67</sup>

66 *Idea christianorum Hungarorum in et sub Turcismo*, eine moderne Edition: Géza Kathona: *Fejezetek a török hódoltság reformáció történetéből*, Budapest 1974, S. 61–65.

67 Kaschau 1613 (RMNy Nr. 1054); Oppenheim 1616, VD 17, 14:002460B.

Der Gedanke „die Osmanen unterstützen die Evangelischen“ ist eine typische Vorstellung aus dem 16. Jahrhundert, er hat aber dauerhafte Konsequenzen. Eine davon ist die jeweils gehegte Hoffnung der nacheinander folgenden radikalen Gruppierungen (Antitrinitarismus, Sabbatismus), dass genau ihre Kirchenkritik imstande sei, Muslime anzusprechen und zu bekehren; genau darin wurzelt die pejorative Losung der politischen Rivalen gegen die „Türkenspionen von Protestanten“; und schließlich gehört auch die optimistische Eschatologie von Philipp Jacob Spener (1635–1705) hierzu, nach dessen Worten „würde das werck des Herren an solchen orten (sonderlich in der Turkey, wo weniger hindernus) bald mit krafft fortgehen, und ein neues liecht anbrechen“.<sup>68</sup>

---

68 Johannes Wallmann, Udo Sträter (Hrsg.): Philipp Jakob Spener: Briefwechsel mit August Hermann Francke (1689–1704), Tübingen 2006, S. 762 f.





## Kurzviten der Autorinnen und Autoren

Prof. Dr. FRÉDÉRIC BARBIER

(geb. 1952), Studium der Archivwissenschaften und der Paläographie an der École nationale des chartes (1972–1976), Abschluss 1976, Doktor der Geschichte (Paris I, 1980), Doktor der Literatur- und Humanwissenschaften (Paris IV, 1987). Bibliotheksdirektor in Valenciennes (1976–1982), danach wissenschaftlicher Forscher am CNRS/École normale supérieure (1982–2018), Professor für Buchgeschichte an der École pratique des Hautes Études (1993–2018), Professor für Buchgeschichte an der ENSSIB (Lyon II, 2000–2004), Mitglied des Instituts für Höhere Studien der Universität Straßburg (2013–2014). Ehrendoktor der Universitäten Eger und Szeged.

Kontakt: frederic.barbier52@wanadoo.fr

Prof. Dr. ZOLTÁN CSEPREGI

(geb. 1964) ist ordentlicher Professor für Kirchengeschichte an der Evangelisch-Lutherischen Theologischen Universität Budapest. Gegenwärtige Mitgliedschaften: Ungarische Rektorenkonferenz; wissenschaftlicher Beirat vom Interdisziplinären Zentrum für Pietismusforschung in Halle; Redaktion von den Zeitschriften *Egyháztörténeti Szemle* [Kirchengeschichtliche Rundschau] und *Hungarian Historical Review*. Laufende Forschungs- und Editionsprojekte: Pfarrerbuch der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn (16.–18. Jh.); Martin Luthers ausgewählte Werke (in ungarischer Übersetzung, bisher sieben Bände); Edition: Conciliorum Oecumenicorum Generaliumque Decreta: die Bekenntnisse und Synodalakten des Reformationsjahrhunderts aus Ungarn. Letztes Buch: Die Hungarica-Sammlung der Franckeschen Stiftungen zu Halle. Teil 2: Handschriften. Budapest 2015.

Kontakt: zoltan.csepregi@lutheran.hu

Prof. Dr. DETLEF HABERLAND

2000 Habilitation an der Universität zu Köln, nachfolgend Lehre in Köln bis WS 2006/7. 2007–2018 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE, Oldenburg). WS 2009/10. SS 2018 Lehre als apl. Prof. an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. 2013–2018 Vorsitzender der Oldenburgischen Bibliotheksgesellschaft, ab 2017 Präsident des Mitteleuropäischen Germanistenverbandes.

Zahlreiche Publikationen zu Reiseliteratur und -geschichte, Buch- und Druckgeschichte (vornehmlich des östlichen Europas), zu Engelbert Kaempfer und anderen Reisenden, zu Barock, Romantik, Realismus, 1950er Jahren und zur Literatur im östlichen Europa.

Kontakt: detlef.haberland@bkge.uni-oldenburg.de

## MARTIN KRICKL

(geb. 1981), Studium der Germanistik und Italianistik an der Universität Wien. 2012–2018 Mitarbeiter der Sammlung von Handschriften und Alten Drucken der Österreichischen Nationalbibliothek im Projekt *Austrian Books Online*. Seit August 2018 wissenschaftlicher Mitarbeiter / Datalibrarian im Projekt *Travelogues – Perceptions of the Other 1500–1876*. Herausgeber der Digitalen Katalogedition „Blotius Online“ der Österreichischen Nationalbibliothek.

Kontakt: martin.krickl@onb.ac.at

## Dr. URS B. LEU

(geb. 1961 in Zürich), Studium der Geschichte, Kirchengeschichte und Mittellatein an den Universitäten Zürich, Frankfurt a. M. und Heidelberg. Er ist Leiter der Abteilung Alte Drucke und Rara der Zentralbibliothek Zürich, Dozent für Buchgeschichte an der Universität Zürich und Verfasser verschiedener Publikationen zur frühneuzeitlichen Buch-, Kirchen- und Wissenschaftsgeschichte. 2010 war er Stipendiat der Princeton University Library (USA).

Kontakt: urs.leu@zb.uzh.ch

## Prof. Dr. ISTVÁN MONOK, DSc

Universitätsprofessor für Kulturgeschichte an der Universität Szeged, Doktor der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Generaldirektor der Bibliothek und des Informationszentrums der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Zahlreiche Publikationen und Schriftenreihen zur Buchgeschichte im Karpatenbecken mit Schwerpunkt auf Bibliotheken als Orte des Sammelns und Lesergeschichte. Editor-in-chief der Zeitschrift *Magyar Könyvszemle*.

Bibliographie: [http://www.monokistvan.hu/monokpubl\\_almenu.html](http://www.monokistvan.hu/monokpubl_almenu.html)

Alle Aufsätze digital: <http://real.mtak.hu/view/creators/Monok=3A|stv=E1n=3A=3A.html>

Kontakt: <http://monokistvan.hu>

## Univ.-Prof. Dr. KARL W. SCHWARZ

(geb. 1952 in Villach/Kärnten), Studium der evangelischen Theologie in Wien, Genf und Zürich, und Ergänzungsstudien in Osteuropäischer Geschichte sowie Rechtsgeschichte und Religionsrecht in Wien. Nach Abschluss des Studiums 1975 Assistent, nach Promotion, Habilitation und Ordination zum geistlichen Amt Tätigkeit als Dozent und Professor für Religions- und Schulrecht. Gastprofessuren in Bratislava, Budapest, Leipzig, Klagenfurt. 1997–2001 Generalsekretär, 2015–2019 Vorsitzender des Südosteuropäischen Fakultätentages für Evangelische Theologie (SOMEF). 1998–2018 im Hauptberuf Ministerialrat im Kultusamt, zuständig für Kirchen und Religionsgemeinschaften in Österreich. Seit 2000 (ehrenamtlicher) Direktor des Instituts für Kirchengeschichte des Donau- und Karpatenraumes an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Comenius-Universität in Pressburg/Bratislava. Wissenschaftlicher Forschungs- und Arbeitsschwerpunkt: Protestantismusgeschichte Österreichs und Südostmitteleuropas sowie Religionsrecht in Österreich und in den Nachbarstaaten.

Kontakt: karl.schwarz@univie.ac.at

a. o. Univ.-Prof. Dr. ANDREA SEIDLER

außerordentliche Universitätsprofessorin für Ungarische Literaturwissenschaft am EVSL/Abteilung für Finno-Ugristik der Universität Wien, Präsidentin der International Association for Hungarian Studies. Zahlreiche Publikationen zur Mediengeschichte in der Habsburger Monarchie mit Schwerpunkt 18. Jahrhundert. Herausgeberin mehrerer Schriftenreihen aus dem Bereich der Kulturwissenschaften und Hungarologie. Editor-in-chief der Kultur- und Literaturwissenschaftlichen Zeitschrift *Hungarian Studies*. Vortragsschwerpunkte: Ungarische Literaturgeschichte und ungarische Sprache; Mehrsprachigkeit; Historische Medienforschung; Reise als Narrativ; Gelehrter Briefwechsel; Aufklärungsforschung; Digitalisierung und Editionswissenschaft; literarische Nachlässe (Karl Gottlieb Windisch literarische Übersetzung (Theorie und Praxis).

Kontakt: <https://andreaseidler.wordpress.com>

PhDr. RICHARD ŠÍPEK, Ph.D.

(geb. 1978), befasst sich seit Langem mit der Bibliotheksgeschichte, Buchkultur und Geschichte des Lesens. Er arbeitet in der Abteilung Handschriften und Frühe Drucke der Bibliothek des Tschechischen Nationalmuseums und unterrichtet am Institut für Informations- und Bibliothekswissenschaften der Karls-Universität Prag.

Kontakt: [richard\\_sipek@nm.cz](mailto:richard_sipek@nm.cz)

PD Dr. ATTILA VERÓK

(geb. 1975), lehrstuhlleitender habilitierter Universitätsdozent. Studium an der Universität Szeged (Geschichte, Ungarische Sprache und Literatur, Bibliothekswesen, Ungarische Frühgeschichte). PhD-Grad (2008) in der Doktorschule für Literaturgeschichte an der Universität Szeged (Thema: Leben und Werk von Martin Schmeizel [1679–1747] aus Kronstadt). Habilitation (2018) in der Doktorschule für Literatur- und Kulturwissenschaften an der Universität Debrecen (Thema: Hallisch-siebenbürgische Kulturkontakte im 17.–18. Jahrhundert). Seit 2014 Leiter des Lehrstuhls für Kulturelles Erbe und Kulturgeschichte an der Károly-Eszterházy-Universität Eger/Erlau. Forschungsschwerpunkte: Kultur-, Bibliotheks-, Buch- und Lesegeschichte im Ungarn und Siebenbürgen der frühen Neuzeit; Buchkultur der Siebenbürger Sachsen (16.–18. Jh.); Geschichte der Peregrination des Donau-Karpatenraumes (16.–18. Jh.); Typographie- und Buchgeschichte von Eger/Erlau (16.–19. Jh.).

Kontakt: [verok.attila@uni-eszterhazy.hu](mailto:verok.attila@uni-eszterhazy.hu)

a. o. Univ.-Prof. (i. R.) Dr. KARL VOCELKA

Studium, Promotion und Habilitation für das Fach Österreichische Geschichte an der Universität Wien. Langjähriger Institutsvorstand des Instituts für Geschichte und vielfacher wissenschaftlicher Ausstellungsleiter und Vortragender in vielen amerikanischen Programmen. Kurator vieler Ausstellungen, zuletzt *Maria Theresia* in Schlosshof und Niederweiden, sowie *Brennen für den Glauben* im Wien Museum. Zahlreiche Veröffentlichungen zu den Habsburgern und zur österreichischen Geschichte.

Kontakt: [karl.vocelka@univie.ac.at](mailto:karl.vocelka@univie.ac.at)

PD Dr. EDINA ZVARA

Universitätsdozentin an der Universität Szeged. Das Hochschulstudium absolvierte sie an der Universität Szeged in den Fächern Bibliothekswissenschaft, Ungarische Sprache und Literatur und Geschichtswissenschaft. Den Dokortitel erwarb sie im Jahre 2007 ebenda im Rahmen des Programms für Alte Ungarische Literatur an der Doktorschool für Literaturwissenschaft (Universität Szeged). Forschungsschwerpunkt: Rekonstruktion alter Buchbestände im Karpatenbecken (Familie Esterházy; Franziskanerbibliothek in Eisenstadt, Güssing, Kaplau, Skalicza). Vereinsmitglied: Arbeitskomitee für Bibliotheksgeschichte und Bibliographie der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Mitglied seit 2000, seit Sekretärin 2018; Gesellschaft für die Ungarische Geschichte, Mitglied seit 2010; Internationale Gesellschaft für Hungarologie (bis 2001 Internationale Ungarische Gesellschaft für Philologie), Mitglied seit 1994.

Kontakt: zedina@hung.u-szeged.hu